

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Freitag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 25.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Nr. 75

Donnerstag den 6. Juni.

1878.

Durch Extrablatt veröffentlichten wir gestern
folgendes an den Reichstagsabgeordneten
Rechtsanwalt Wölkel, gerichtliches und
von demselben freundlich zur Veröffent-
lichung übergebenes Telegramm über das Befinden
Majestät des Kaisers:

Berlin, den 5. Juni 1878, 12 Uhr 42
erlen Nachmittags (in Merseburg ange-
kommen 1 Uhr 20 Minuten).

Wölkel, Merseburg.
Nicht gut. Kopfwunden heilend. Arme-
gewinn unverändert. Fieberfrei. Geringer
Speit. Kräfte gehoben.

Nach einer der „National-Zeitung“ zugehenden
Mittheilung kann auf Grund der verlässigsten In-
formationen berichtet werden, daß der ja immerhin
ernste Krankheitszustand des Kaisers der Be-
wegung einer Lebensgefahr keinen Raum giebt,
die Ärzte vielmehr nach wie vor hoffnungsvoll
günstigen Ausgangs entgegensehen. Am 4. d.
Mittags 11 Uhr erfolgte die Umbettung des
Kaisers. Um die vorgedachte Stunde fand auch
Erneuerung des Verbandes statt. Die Ärzte
von dem Zustand der Wunden am rechten
Arm durchaus befriedigt. Die Beilegung der
Wunden und die Vermeidung des Umstandes, daß
Abgelegt in Mitleidenschaft gezogen werde,
liegt ihre Haupt Sorge. Der Krankheitszustand
des Kaisers mitgeteilt worden, würde sich
8 oder 10 Tagen erst überhaupt etwas Be-
besseres über den Verlauf der Krankheit feststellen
lassen. Bemerkt sei übrigens, daß sich nachträglich
herausgestellt hat, daß die Wundflüchte, mit
denen der Attentäter schloß, auch mit Rebposten
belegt waren, welche in den Helm einschlugen.

Der Brief, der für den Mörder Nobling am
Mittwoch nach der That aus London einlief,
trug demselben eine ausführliche und objek-
tive Schilderung der scandaloſen Vorgänge vor der
Hand in London während der Ueber-
nahme der bekannten Arbeiter-Adresse an den
Kronprinz. Auch dieser Vorgang ge-
hört zur Attentatsgeschichte noch nach-
drücklich an Interesse.

Ein ehemaliger Mitschüler des Attentäters entwirft
in demselben folgendes der Wirklichkeit wohl am nächsten
nahe Bild: Karl Nobling, zeigte während seiner
Schülerlaufbahn nur sehr geringen Fleiß. Wenn
sein Arbeit abgeschrieben wurde, that er es gewiß
mit Fleiß und regelmäßig von Klasse zu Klasse. Sein
Gedächtniß und vor Allem sein klarer,
hinreichender Verstand ließen ihn alle Arbeiten
leichtfertig bewältigen. Es fehlte ihm voll-
ständig an Gemüth. Alle seine Handlungen waren
kalt und zeigten von schrankenloser Selbstsucht.
ganzes Dichten und Trachten ging auf Geldwerb.
damals trauten wir ihm zu, daß er für Geld
die geringsten Gewissensbisse seinen besten Freund
gehe. Ich habe niemals einen Menschen kennen ge-
lehrt, dem jede Spur von Idealismus so voll-
ständig abgegangen wäre. Wenn wir warmherzige
durch den Vortrag unseres Geschichtslehrers für
historische Größe uns begeistern ließen, lachte No-
bling aus und fragte wohl höhnisch, was unsere
Lebenseinstellung war, was anderen Menschen
und heilig war, unterlag seiner häßlichen Kritik.
Befehl der Pietät, der respectvollen Unterordnung
eine Autorität war ihm durchaus fremd. Ich
mit den Menschen nicht anders vorstellen als mit
vergozenem Munde. Seine blaugrauen Augen,

die beständig lächelnd hin- und herliefen, verriethen Lüge
und gemeine Denkart. Das Bild des Burschen ist
vollständig, wenn ich hinzufüge, daß seine kaltblütige
Unverwundbarkeit mit einem hohen Grade von Feig-
heit gepaart war. Bei seinem Naturell konnte es nicht
ausbleiben, daß er häufig mit seinen Mitschülern in
Conflict gerieth; aber immer zog er sich vorzüglich zu-
rück, wenn Jemand energisch gegen ihn auftrat.

Als das Dienstmädchen, welches dem Nobling den
Kaffee zu bringen pflegte, diesem auf seine Aeußerung
über das Häßliche Attentat erwiderte: „Ja, Herr
Doktor, wenn der Kaiser erschossen wird, so kommt ja
der Kronprinz an die Reihe“, replicirte Nobling: „Nun,
so schießt man immer zu — so Jene nach einander —
dann haben wir die Revue!“ Das Mädchen dachte
damals, das sei bloß im Scherz gesagt und gemeint.

Zum Untergang des „Großen Kurfürst.“

Endlich hat der Contrabandier Bassch, welcher
befänglich auf dem „König Wilhelm“ sich
befand, einen amtlichen Bericht über das entse-
tliche Unglück an den Marineminister v. Stosch ge-
richtet, welcher folgendermaßen lautet:

„Gew. Excellenz habe ich die traurige Pflicht, im Ver-
folg der von Fokstone bereits abgegangenen Telegramme
den durch eine Collision mit S. M. S. „König Wilhelm“
heute herbeigeführten Verstoß S. M. S. „Großer Kur-
fürst“ zu melden.

Die Katastrophe vollzog sich, als ich, nachdem Dover
passirt, und der Kurs des Geschwaders auf Dungeness
geleitet war, um 10 Uhr Vormittags das Det soeben ver-
lassen hatte und im Begriff stand, wieder hinaufzugehen.
Oben angekommen, sah ich den „Großen Kurfürst“ in
einer diagonalen Stellung vor dem Steuerbord-Bug des
König Wilhelm und erkannte mir schon da der Zusammen-
stoß unvermeidlich. Er erfolgte auch sogleich deart, daß
der Rumpfbogen des Schiffes den hinteren Theil des Unter-
schiffes des anderen aufstieß, das letztere zwar abglitt,
aber doch so schnell füllte, daß die Absicht des Comman-
danten, mit der vorhandenen Wassermenge auf Strand zu
auf Strand zu gehen, und auf diese Weise vor dem
Kernern und Sünden zu bewahren, leider nicht mehr er-
reicht werden konnte. Das Schiff neigte sich ziehend,
füllte sich dann auch von oben durch die Pforten, kenterte
und sank.

Die Mannschaft war, soweit die kurze Zeit (die Sache
vollzog sich nach meiner Schätzung in etwa einer Viertel-
stunde) es gestattete, aus allen Räumen auf Deck ge-
rufen worden. „König Wilhelm“ landete, so schnell es
ging, alle Boote, desselbe geschloß von S. M. S. „Preußen“,
eine Anzahl englischer Boote (Fischer, Posten etc.) waren
obnehin da; trotzdem aber muß ich die an Sicherheit
grenzende Befürchtung aussprechen, daß der weit größere
Theil der Besatzung ihr Grab in den Wellen gefun-
den habe. Als gerettet konnte ich nur diejenigen melden, die
von unteren Booten an Bord dieses Schiffes und S. M. S.
„Preußen“ geborgen worden waren. Ein Verzeichniß
dieselben füge ich auch hier bei, nachdem ich es bereits
telegraphisch gemeldet.

Die Havarie dieses Schiffes am Bug ist nicht unbe-
deutend, läßt sich aber vor der Ankunft in Portsmouth
und vor dem Docken nicht übersehen. Das Comparte-
ment Nr. 1 ist voll Wasser und dringt dasselbe auch in
Nr. 2. Ich landete sofort an Ort und Stelle ein Tele-
gramm an den commandirenden Admiral nach Portsmo-
uth und bat um ein Det.

Ueber die Ursache der Collision lasse ich alle Be-
theiligten vernemen und kann hier nur kurz anführen,
daß ein Befehl des Vachhabenden, Vordbord Ruder zu
setzen und dasselbe Steuerbord zu legen, falsch verstanden
und statt Steuerbord hart Vordbord gelegt wurde, so daß
auch das Rudwärtsgehen der Maschine nichts mehr
fruchtete.

Die Formation des Geschwaders war doppelte Kiel-
linie mit gleichmäßigen Distanzen, aber mit einem ge-
schlossenen Treffen-Intervall von 1 Seilometer.
Preußen. König Wilhelm.

Großer Kurfürst.

„Großer Kurfürst“ befand sich jedoch reichlich vor seiner
Position. Beide vorderen Schiffe wollten einem quer
vorübergehenden Schiffe ausweichen, thaten es auch und
schon namentlich „Großer Kurfürst“ weit nach Stb.
aus, lenkte aber, als das Schiff vorbei, wieder zurück
in seinen Kurs; dies hat auch „König Wilhelm“ thun
wollen, und ereignete sich dabei die gerade umgekehrte
Ausführung des Rudercommandos, welche demnach das
Entsetzliche herbeiführte. Ueber den Befund der Havarie,
die das Flaggschiff erlitten, berichte ich, sobald die ganze
Bedeutung derselben constatirt ist. Da das nicht so ohne
Weiteres zu beurtheilen war, da ferner namentlich die
Steuerfähigkeit des Schiffes nicht ganz sicher erseht und
da die Entfernung nach Portsmouth immerhin keine un-
bedeutliche ist, habe ich außer der Begleitung durch S.
M. S. „Preußen“ es für nöthig erachtet, die Begleitung
eines vom Consul zu Dover angebotenen Schlepdpuffers
anzunehmen, den ich entlassen will, sobald in keiner
Weise mehr Gefahr für dies Schiff zu befürchten ist.
gez. Batsch.

Der „Große Kurfürst“, der ganz verloren ist, kostete rund
acht Millionen Mark; eine Specialrechnung über
seine Herstellung fehlt noch. Für den „König Wilhelm“,
der sehr schwer beschädigt ist, wurde die Summe von
10,100,200 Mark angesetzt. Von gleicher Größe mit
„König Wilhelm“ sind in der deutschen Marine nur noch
die Schiffe „Deutschland“ und „Kaiser“; mit dem
„Großen Kurfürst“, dem zweitgrößten Schiff der Marine,
tangirt „Friedrich der Große“ und demnach „Preußen“.

Den „Daily News“, einer stets gut unter-
richteten Zeitung, entnehmen wir über den Zusam-
menstoß der Kanzerische „Große Kurfürst“
und „König Wilhelm“ folgendes: Das Wetter
war am 31. Mai d. J. Vormittags ein durchaus
klares; der Sturmbofwind war der Fahrt günstig.
Den Beobachtern auf dem Warthurme zu Dover
erschien aber die geringe Entfernung, in
welcher die beiden Schiffe neben ein-
ander den Canal abwärts fuhren, so-
fort bedenklich.

Zwei Schiffer May und Saunders, welche in
unmittelbarer Nähe der beiden Schiffe, vom Fisch-
fang zurückkehrend, kreuzten und der Beobachtung
der Schiffe die größte Aufmerksamkeit schenkten, be-
richteten: Die beiden Schiffe fuhren in auf-
fallender Nähe neben einander. „König Wil-
helm“ wollte einem in einer Entfernung von un-
gefähr 1/4 engl. Meile heranregelnden norwegischen
Fahrzeuge ausweichen und gerieth infolgedessen mit
seinem Nachbar zusammen.

Der Anprall war so groß, daß der Kiel des
„Großen Kurfürst“ über dem Wasser sichtbar
wurde. Einige Minuten darauf war das unglück-
liche Schiff versunken.

Andere Schiffer aus Fokstone, welche am
Strande segelten, behaupten mit aller Bestimm-
theit, daß die beiden Schiffe in Hörweite
neben einander gefahren seien.

Nach dem ferneren Berichte eines englischen
Schiffers hat der Zusammenstoß infolge eines
Verfehlers des „König Wilhelm“ und in Beglei-
tung einer Explosion stattgefunden. Ein fran-
zösischer Schooner, welcher mit vollen
Segeln an der Unglücksstätte vorüber-
fuhr, machte keinen Rettungsversuch!!

Ein Capitän Coppin, der mit der englischen Re-
gierung einen Contract abgeschlossen hat, das
britische Kriegsschiff „Vanguard“ zu heben, hat
auch der deutschen Regierung seine Dienste zur
Hebung des „Großen Kurfürst“ angeboten.

Politische Uebersicht.

Sämmtliche **Parlamente**, die augenblicklich in Europa saßen, haben unsern Kaiser ihre Glückwünsche zugehen lassen. Die ganze ausländische Presse ist entzückt über das Attentat.

Der **Personalbestand des Congresses** wird sich wie folgt stellen: für Rußland, da leider auf die Theilnahme des Kanzlers Fürsten Gortschakoff, wegen seiner schweren Erkrankung nicht zu rechnen ist; Graf Schuwaloff, Herr v. Dubril; für Großbritannien: Lord Beaconsfield, Graf Salisbury, Lord Odo Russell; für Frankreich: Minister Waddington, Botschafter St. Vallier; für Italien: Corti, Graf Launay; für Oesterreich: Graf Andrássy, Graf Caroli, Baron Haymerle; für die Türkei: (wahrscheinlich) Sabot-Pascha, Saadullah-Pei; für Deutschland: Fürst Bismarck, Staatsminister v. Bülow und möglicherweise noch ein Dritter. Die Leitung des Protokolls und des Büreaus wird dem Vernehmen nach dem Herrn geheimen Rath v. Radowiz übertragen werden, während die Bestimmungen über die weiteren Personalernennungen noch vorbehalten sind.

Die **englische Regierung** ließ, wie die „Pol. Correspond.“ meldet, in Bukarest eröffnen, sie werde die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennen und einen förmlichen Handelsvertrag mit Rumänien abschließen. In rumänischen Regierungskreisen hofft man, England werde sich auf dem Congresse bezüglich der bekarabischen Frage zu Gunsten Rumäniens aussprechen.

Papst Leo XIII. soll beabsichtigen, vielleicht noch im Laufe dieses Jahres ein allgemeines Concil zu berufen.

Deutschland.

Wie der „Nat.-Ztg.“ aus Bromberg telegraphirt wird, haben dort am 3. d. eine Anzahl patriotischer Bürger durch Abingung der Nationalhymne die Mitglieder des socialdemokratischen Arbeiter-Vereins aus ihrem Vereinslokal hinausgetrieben. Dort scheinen also für die Socialdemokraten homöopathische Mittel zu genügen, bei uns in Merseburg wurden am Montag Abend mehr allopathische angewandt, allerdings haben sie auch geholfen.

Provinz und Umgegend.

† Sonntag Morgen 7^{1/2} Uhr verschied in Dresden nach schweren Leiden der kaiserliche Ober-Postdirektor Geh. Postrath Otto Paul Strahl in seinem 67. Lebensjahr; (bis 1866 in Halle).

† Eingegangener Mittheilung zufolge hat der des Gattenmordes verdächtige Arnold aus Weissenfels am 29. Mai früh in Frankfurt a/M. drei Affen verkauft und ist noch an demselben Vormittag auf der Neckarbahn weitergefahren.

† Der Lehrerverein in Raumburg hat in seiner letzten Sitzung zur bevorstehenden Neuwahl der Curatoren und ihrer Stellvertreter der Lehrer Wittmann- und Waisen-Verorgungsanstalt des Reg.-Bez. Merseburg folgende Personen vorgeschlagen: Fromm-Naumburg, Franke-Halle, Dielein-Schafstedt zu Curatoren, Knorr-Naumburg, Wilh. Müller-Halle, Mathesius-Schafstedt zu Stellvertretern.

† Das weltbekannte Schützenhaus in Leipzig wechselt Ende dieses Monats seinen Besitzer, doch bleibt der bisherige Betrieb fortbestehen. Die jährlichen Umsätze belaufen sich für Wein auf 160,000, Bier 150,000, Personal 60,000, Künstler 40,000, Beleuchtung 36,000, Musik 34,000, Druckkosten 16,000 Mk. ohne sonstige Grundstücks- und Inventarunterhaltung. Gewiß sehr nette Summen!

Localnachrichten.

Merseburg, den 6. Juni 1878.

** Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr von Patow, der als Mitglied der Provinzial-Synode bis gestern hier verweilt, schon am Sonntag Abend ein ausführliches amtliches Telegramm über das Attentat vom 2. Juni d. J. und seine Folgen erhalten.

Auch dem Regierungspräsidenten Herrn von Dieß sind, wie wir hören, gestern und heute Te-

legramme über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers zugegangen. Alle diese Telegramme sind auch den Kreisen, in welchen jene Herren zu verkehren pflegen, namentlich dem Adel und der Geistlichkeit, sowie auch dem „vaterländischen Frauenverein“ mitgeteilt. Unserer Bürgerschaft Mittheilung von jenen Telegrammen zu machen, hat man aber nicht für notwendig erachtet.

Die Bürgerschaft hat freilich trotz alledem, Dank d. r. Fürsorge des Reichstagsabgeordneten Wölffel, der sich tagtäglich über das Befinden Sr. Majestät telegraphisch berichten läßt und diese Berichte uns zur Veröffentlichung zugehen, über das Befinden des geliebten Monarchen telegraphisch die neuesten Nachrichten erhalten. Aber wir können doch nicht unterlassen, unser Bedauern darüber auszusprechen, daß die hier amtlich eingehenden telegraphischen Berichte der Bürgerschaft vorenthalten werden. Oder glaubte man, daß die Herzen unserer Bürger, des reichsten wie des ärmsten, nicht ebenso warm für unsern Kaiser schlagen, wie die Herzen — anderer Leute?!

** Der Schankwirth und bezahlte socialdemokratische Wanderprediger Rödiger aus Halle ist nicht das einzige Opfer des verlegten patriotischen Gefühls unserer Bevölkerung am Montag Abend gewesen. Ein Schusterjunge von hier äußerte im Laufe des Abends in einer hiesigen Restauration in häuslicher Weise: „Na, denken Sie, daß die Leute von Halle gekommen sind, um hier den Kaiser hochleben zu lassen“ und ein Gerber, anfassiger Bürger hieselbst (!) sagte: „Merseburg hat sich heute wieder einmal derb blamirt!“ Der Schuster wurde durchgehauen und vor die Thür geworfen, der Gerber salvirte sich, ehe ihm ein Gleiches geschehen konnte.

** Ausführlicher Bericht über das Welterennen folgt in der Sonnabendsnummer, da auch heute noch bringendere Nachrichten keinen Raum übrig lassen. Wir nennen jedoch für heute kurz die ersten Gewinner. Im I. Rennen siegte Lnt. Riegl'sche's „Maus“, im II. Hrn. Dehlschlägers „Wachtel“, im III. Lnt. König's „Ihea“, im IV. Lnt. v. Ribbeck's „Vulcana“, im Rennen der Reserve-Officier-Alpitanen u. s. w. des Einj.-Freiw. v. Malgahn's „Miss Sally“ und im Genugthuungsrennen Lnt. v. Marschall's „Flohstanz“. Die Namen der Sieger im Unterofficier- und landwirthschaftlichen Rennen sind uns noch unbekannt.

** Am letzten Sonntage den 2. Juni Vormittags 11 Uhr fand auf dem Turnplatze des Allgemeinen Turn-Vereins ein Vorturnerturnen von Vorturnern des nordostthüringischen Gau'es statt. Von Nachmittags 2 Uhr ab tagten die Vertreter dieses Gau'es in einer 4 stündigen Sitzung im Locale des Männer-Turn-Vereins (Funkenburg). Es wurden mehrere organisatorische Bestimmungen getroffen, von denen namentlich diejenigen über geregelte Abhaltung von Gau'turnfesten — unter Beschränkung der Einzelfeste — für die Turnfeste von Bedeutung sind. Auch wurden die Reisekosten des Abgeordneten nach Breslau zum V. deutschen Turntage festgesetzt. Der Gauvertreter erstatterte Bericht über das letzte Winterhalbjahr, aus welchem namentlich ein recht zahlreicher Zuwachs an Turnmitgliedern zu ersehen war, während der letzte Bericht mit 626 Turnern abschloß, weist der pro 1877/78 777 Turner nach. Die Feier des 100 jährigen Geburtstages des Altmeyers Jah'n soll am 11. August d. J. in Freiburg a/U. (seiner Grabstätte) durch ein Gau'turnfest in der würdigen Weise gefeiert werden. Der vom Jahrsfesten Verein-Halle verpatet eingegangene Antrag über Errichtung einer Unfallkasse wurde vertagt.

Socialdemokratische Versammlung in Merseburg am 3. Juni.

Wir waren am Montag Abend nach dem Schlusse dieser denkwürdigen Versammlung in der Lage, einen kurzen Bericht über dieselbe noch in einige Hundert Exemplare aufnehmen und einem Theile unserer hiesigen Leser zugänglich machen können.

Heute lassen wir eine möglichst ausführliche Darstellung folgen.

Als die Kunde von dem verabscheuungswürdigen Attentat sich verbreitet hatte, glaubte man allgemein, daß die beiden socialistischen Agitatoren Rödiger und Zwiebler aus Halle, welche wie gewöhnlich als „Referenten“ aufzutreten beabsichtigten, es nicht wagen würden, hierher zu kommen, und als es durch unser zweites Extrablatt am Montag Mittag bekannt wurde, daß der Attentäter ein Gesinnungsgenosse von ihnen war, da wünschten ruhig denkende Leute sogar, daß die Beiden wegzubleiben möchten, da von der hochgehenden Erregung der Gemüther Schlimmes zu befürchten war. „Wenn sie kommen, wird ihnen eine Niederlage bereitet, Mann für Mann gehen wir in die Versammlung“, das war, ohne daß von irgend einer Seite eine Anregung ausgegangen wäre, die allgemeine Lösung. Sie kamen in der That, die beiden Agitatoren — war es Unverschämtheit oder kannten sie die Stimmung unserer Bürgerschaft nicht — genug, um 6 Uhr 18 Min. trafen sie auf dem hiesigen Bahnhofe ein, auf welchem sich eine große Menschenmenge versammelt hatte, um von dem mit demselben Zuge von Berlin zurückkehrenden Reichstagsabgeordneten Herrn Rechtsanwält Wölffel, der bekanntlich zu diesem Zwecke Sonntag Nacht dorthin gereist war, ausführliche und authentische Mittheilungen über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers zu erhalten. Rasch verbreitete sich die Nachricht von dem Eintreffen der beiden Socialistenführer und nun strömte es schaarweise nach dem Schießhause, in welchem die Versammlung stattfinden sollte (beiläufig bemerkt ist dies das einzige Local hieselbst, welches sich den Socialdemokraten zu agitatorischen Zwecken öffnet).

Die beschränkten Räume desselben waren lange vor Beginn der Versammlung dicht gefüllt, draußen in den Anlagen bis weit hinaus auf der Beisenfelder Straße standen Tausende von Menschen, welche auf den Ausgang der Versammlung warteten. Angesichts der imponirenden Menschenmenge, welche den Saal füllte und die nur zu einem verschwindend kleinen Theile aus hiesigen Parteigenossen der beiden Agitatoren bestand, schien sich Hr. Rödiger sehr unbehaglich zu fühlen, denn nur zögernd und auf wiederholte Aufforderung trat er vor und erklärte, daß der Einberufer der Versammlung nicht anwesend sei und sich aus irgend einem Grunde habe entschuldigen lassen. Wir schickten nun dem eigentlichen Referat über den Verlauf der Versammlung voraus, daß auf der Tagesordnung folgende drei Punkte verzeichnet waren: 1) Das Märchen von der freien Liebe, 2) Der Congress der Socialdemokraten Deutschlands, 3) Die Expropriation des Grund und Bodens.

Rödiger erklärte die Versammlung für eröffnet und forderte zur Wahl eines ersten und zweiten Vorsitzenden sowie eines Schriftführers auf. „Ich bitte Vorschläge bezüglich eines ersten Vorsitzenden zu machen“ sagte er und — Rechtsanwält Wölffel brauchte es einstimmig durch den Saal. Rödiger ließ durch Handaufheben die Probe machen, alle Hände flogen empor, nur vereinzelte Socialdemokraten ließen sie ruhen. Der Agitator verzichtete auf die Gegenprobe und Herr R.-W. Wölffel übernahm den Vorsitz. „Die Wahl meiner Person zum Vorsitzenden ist mir ein Beweis, wie tief Sie die Unverschämtheit und Frechheit verurtheilen, mit welcher die Anhänger einer Partei, aus deren Mitte einer es vor kaum vierundzwanzig Stunden gewagt hat, die Nordwaße auf Sr. Majestät den Kaiser zu richten, es wagen, hier eine Versammlung einzuberufen und wirklich abhalten zu wollen“ — der Redner mußte innehalten, denn ein minutenlanger Sturm von Beifallsrufen, unter welche sich aber auch schon bedrohliche Neuzerungen wie „Hinaus mit Rödiger und den Socialdemokraten!“ mischten, brach los. Endlich vermochte der Redner fortzufahren und nachdem er unter abermaligem brausenden Beifall erklärt, daß es der Versammlung genügt nicht einfallen werde, dem Vorschlage des Hrn. Rödiger gemäß, sich einen zweiten Vorsitzenden und einen Schriftführer zu wählen oder gar die socialdemokratische Tagesordnung zu acceptiren, brachte er als einzigen

gegenstand der Tagesordnung ein Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser in Vorschlag — wir haben selten ein solches Hoch voll begeisterten Jubels gehört, als es auf diese Aufforderung im Saal ausgebracht und von 1200 Tausenden, die draußen standen, mitgerufen wurde. Bleich und verstört stand der Agitator da — er mochte es fühlen, daß diese einheitliche Volkstimme, dieses aus tiefer Brust kommende Hoch auf den greisen Monarchen verstand, daß der Socialdemokratie in unserer Stadt für alle Zeiten die Thür gewiesen sei, und er suchte sichtlich zusammen, als Hr. Rechtsanwalt Wölsfel ihm, als er, Hödiger, sich zum Gehen anschickte, zurief: „Sie haben jetzt hier zu bleiben, um sich zu überzeugen, daß hier kein Boden für jene verwerflichen Lehren ist, von denen man nach den beiden Alternativen wahrwärtiger Anhänger dieser Lehren bald glauben wird, daß sie den Königsmord zum Princip erheben!“ Dann entwarf Herr R. Wölsfel ein begeistertes Bild von der in Berlin herrschenden Stimmung. „Am 11. Mai — so lauteten ungefähr seine Worte — als Hodel die Waffe nach dem theuren Haupte des Kaisers gerichtet, da schüttelten sich zwei Bekannte sich begegneten, sie sich mit freudigem Gesicht wie zum Glückwunsch die Hände, heute lag dumpfes, tiefschmerzliches Schweigen über der zahllosen Menge, welche sich in danger Erwartung vor dem Palais des Kaisers sammelte, man kannte Berlin nicht wieder, ernst und still gab man den Gefühlen der Trauer Ausdruck, einer Trauer, als ob in dem Kaiser einem Jeden ein theures Familienmitglied getroffen wäre.“ Hiernach brachte Redner folgendes Telegramm in Vorschlag:

Sr. Majestät dem Kaiser Berlin.

Die Trauertunde des einen neuem gegen Sr. Majestät Leben gerichteten, ungeliebten Verbrechens Neben in unger Liebe und unwandelbarer Treue zu Gott dem Allmächtigen um Erhaltung des theuren Lebens Sr. Majestät, des Vaters des Vaterlandes.

Magistat und Stadterordnete.

Mit nicht enden wollendem Jubel stimmte die Versammlung denselben zu und als Herr R. A. Wölsfel die Versammlung mit einem abermaligen Hoch auf Sr. Majestät schloß, da erreichte die Begeisterung eine Höhe, wie sie diese Räume nie und unsere Stadt selten erlebt hat, die Rufe pflanzten sich fort, die Tausende, die im Freien, in den Anlagen und den angränzenden Straßen standen, stürzten es mit, die Mützen flogen empor, Tücher wurden geschwenkt — ein seltener Anblick der aus dem Innersten des Herzens herausjubelnden Königs- und Vaterlandstreue!

Als oben im Saal der Begeisterung für Kaiser und Vaterland ihr Recht geworden, wurde die Erregung gegen die Unverschämtheit der Socialdemokraten wieder rege und machte sich in den wiederholten und zu immer drohenderer Stärke anschwellenden Rufen: „Hinaus mit Hödiger, hinaus mit den Socialdemokraten!“ Luft. Der Agitator begann das Gefährliche seiner selbstgeschaffenen Situation einzusehen und bot an anzuwenden Hauptmann der Feuerwehr-Union Compagnie um Schutz, den dieser — ein Mann, welchen Hödiger in früheren Versammlungen vielfach beschimpft — großmüthig gewährte. Zwei Feuerwehrleute nahmen den bedrohten Wanderprediger in ihre Mitte und eskortirten ihn zum Saale hinaus. Aber die Aufregung der Massen ließ sich nicht mehr zurückdrängen, die empörten Gemüther verlangten Genugthuung, die Ueberlegung, ob die Mittel, sich solche zu verschaffen, zu billigen seien, fand nicht mehr Raum und — Hieb auf Hieb fiel auf den Agitator, mancher traf auch die Feuerwehrleute, welche nach Möglichkeit Hödiger zu decken suchten — so wurde er gefolgt von vielen Hunderten und fortwährend gepöbeln, zum Bahnhof gebracht, wo er im Telegraphenbureau ein vorläufiges Asyl fand. Hier erklärten ihm die ihn begleitenden Feuerwehrleute, daß er sich mit dem 8 Uhr 20 Min. nach Corbetha fahrenden Zuge in Sicherheit bringen möge, da sie keine Lust verspürten, zu seiner Bedeckung noch lange auf dem Bahnhof zu verweilen. Nachdem er dann noch das Versprechen geleistet, sich nie wieder in Merseburg blicken zu lassen, wurde er in einem Coupé 4. Classe untergebracht und fuhr dann nach Corbetha, von wo

aus er mit einem späteren Zuge unbemerkt und ungefährdet nach Halle zurückgekehrt sein soll. Sein Adjutant, ein untergeordneter Parteigenosse aus Halle, hat den Dornweg zum Bahnhofe mitgemacht und auch dieser wurde von der leidenschaftlichen Menge durchgeprügelt. Einer von beiden streckte, als sich der Zug eben in Bewegung gesetzt hatte, den Kopf durch's Fenster des Waggons und machte in verbissener, ohnmächtiger Wuth dem Publicum auf dem Perron eine Nase. Der Agitator Zwiabler hat sich ebenfalls hier befunden und soll, als die Situation gefährlich zu werden drohte, sich hinter dem Ofen des Speisesaales im Schützenhause versteckt haben, um nachher unbemerkt zu entweichen. Unvorbereitet, wie überhaupt Alles an diesem Abend sich entwickelt hatte, wurde mit Eintritt der Dunkelheit ein Fackelzug improvisirt, welcher unter Vorantritt der Musik der Feuerwehr die noch stundenlang vollbelebten Straßen durchzog und mit einer begeisterten Ovation für den Reichstagsabgeordneten, Herrn Rechtsanwalt Wölsfel, dem Mann, der mit zehn Worten die Socialdemokraten für immer aus der Stadt gefegt, wie sich ein alter Arbeiter ebenso schlicht wie treffend ausdrückte, und den Herrn Bürgermeister Reinefarth vor den Wohnungen dieser Herren ihren Abschied sand. Obgleich die Mitternachtsstunde bereits gekommen war, blieben die Theilnehmer an dem Fackelzuge in den verschiedenen Localen noch längere Zeit zusammen, einzelne patriotische Vereine hatten sich zusammen gefunden, und noch lange tönten die begeisterten Rufe „Hoch unser Kaiser!“ durch die stille Nacht.

Bericht

über die Sitzungen der sächsischen Provinzialsynode. † Merseburg, den 1. Juni 1878. (Fortsetzung.)

Ehre auch den Aeltesten, die dabei geholfen! Wie ist sie nun zu handhaben? Wir haben äußere Rechte, und das innerliche der Commune. Die Verfassung jener und dieser im richtigen Verhältniß anzuwenden, ist die Hauptsache, und darüber war in der Commission nur Dissens. Im Königreich Sachsen war die Synode noch anders zusammengesetzt, als die unsere. Dort standen 50 gegen 19; die Synode hatte die volle Macht und hat doch jenen Verächtern nichts als das active und passive Wahlrecht genommen. Wenn man bei uns bis zur Abendmahls-Entscheidung fortgehen will, so gilt das „Alzukunft macht scharf“ und „Alzukunft regieren nicht lange.“ — Wer die Pflichten nicht anerkennt, hat auch keine Rechte. Wer seine Kinder nicht zur Taufe bringt, kann nicht Taufpathe sein. Aber das Abendmahl ist ein Gnadenmittel, gegeben den betrübten Gewissen, den Mühseligen und Weidenden. Davon darf Niemand ausgeschlossen werden, als der, von dem es nothwendig ist, er werde es unmöglich genießen. Das gilt von Spöttern und Lasterpaffen, die es nur verhöhnen. Gilt das aber auch von denen, die als Erben der Vergangenheit in dem schweren Irrthum begriffen sind, daß sie den Segen der Kirche verachten? — Allerdings sagt die Vorlage nur, „die Theilnahme am Abendmahl kann ihnen versagt werden, wenn die Verharmung der Trauung sich durch besondere Merkmale als Verachtung des göttlichen Wortes kennzeichnet.“ Aber zu Grunde liegt doch, daß wer den Segen der Trauung verschmähe, damit auch den Segen der Kirche verschmähe. Nun haben sich z. B. in Berlin junge Leute wegen Mangels eines Brautkleides nicht trauen lassen, sind aber Sonntags danach still zum hl. Abendmahl gegangen. Darin tritt ein rührender Instinkt des Volkes zu Tage. Man schiebe nicht zwischen das Sacrament und diesen Trieb den Gemeindefürsorge mit einer Rechtsordnung. Er besteht aus Menschen, und Menschen werden dieselbe handhaben, und in der Praxis vergrößert sich die Theorie. — Nun der andere Fall! — Eltern lassen ihre Kinder nicht taufen! Wozu Drohungen gegen Leute, die vom Christenthum nichts wissen wollen, die sich längst selbst ausgeschlossen haben? Wollte einer von ihnen das Sacrament erirogen, wir hätten auch ohne Disciplinordnung die Macht ihn auszuschließen. Die Kindertaufe ist dazu eine Modification der Kirche. Doch davon abgesehen, so mißt sich hier gerade oft Mensch-

liches ein, ein Zerwürfniß mit dem Pfarrer z. B. Ohne solche Gelege bleibt Alles im sittlichen Urtheil der Gemeinde, und es kommt nicht zu einem processualischen Verfahren. —

Und noch eins! Die Kirchendisziplin geht gerade gegen die Laster, die den Christen am meisten schänden, lar vor. Sollen nun diese Leute zugelassen werden, und jene, die gegen kirchliche Ordnungen verstoßen, nicht? Ich fürchte, das Volk bekommt den Eindruck eines großen Contrastes. Hier Christus, der seine Arme ausbreitet und spricht: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid!“ dort die Kirche mit ihrer Disciplin, welche spricht: „Und wenn ihr auch zu uns kommt, wollen wir euch dennoch hinausstoßen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

(Eine merkwürdige Bibel.) Im Hotel Drouot in Paris kommt in einigen Tagen eine Bibliothek zum Verkauf, die ein in seiner Art fast einziges Werk enthält. Es ist ein Exemplar der sogenannten „Mazarin-Bibel“, des ersten Werkes, welches Gutenberg gedruckt hat. Dieselbe zählt jetzt beinahe vierhundert Jahre, aber man gäbe ihr nach ihrem Ansehen kaum zweihundert. Woran man sie besonders kennt, ist die Form der Lettern und ihr Saß in unregelmäßigen Zeilen. Man kennt nur drei Exemplare dieser Bibel, eines zu Rom in der Bibliotheca Agostina, das zweite in der National-Bibliothek in Paris und das dritte in England.

Sehr streng wurde nach dem früheren preussischen Straßengesetze derjenige bestraft, welcher in der Wüth, eine verhängte Execution abzuwenden oder hinauszu-schieben, von einem Possißen über eine Vererbung von Geld oder andere Verthgegenständen Gebrauch macht, obgleich er weiß, daß der verordnete Brief oder das verordnete Paquet dasjenige nicht enthält, was durch den Possißen als abgelendet nachgewiesen werden soll. Diese Bestimmung ist in das deutsche Straßengesetz gar nicht aufgenommen. Eine derartige Handlung ist daher, wie das Obertribunal in einem Erkenntniß vom 25. April d. J. ausführt, als Betrug zu bestrafen, wenn darin die Kriterien der Betrugsbestimmung (§ 263) des Reichsstrafgesetzbuches enthalten sind, und gar nicht zu bestrafen, wenn jene Kriterien fehlen. Besonders ist es dabei von der tatsächlichen Feststellung des Strafrichters abhängig, ob der Exequen durch das beschriebene Mandat einen Vermögensvorteil sich zu verschaffen beabsichtigt hat oder nicht. „Der Appellationsrichter“, bemerkt das Obertribunal in Bezug auf den zum Grunde liegenden Fall, „hat es für unbedeutlich erklärt, daß der Angeklagte in der Wüth gehandelt hat, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Er nimmt an, daß es die Wüth desselben gewesen, die bevorstehende Executionsvollstreckung abzuwenden, sieht diese Abwendung des drohenden Vermögensnachtheils als die Beschaffung eines Vermögensvorteils an und findet die Rechtswidrigkeit darin, daß Angeklagter verpflichtet war, wegen seiner fälligen Schuld die Execution zu erleiden und nicht befugt gewesen, diesen Nachtheil von sich abzuwenden, diese Abwendung und die Erhaltung seiner Vermögensobjecte vielmehr durchzuführen konnte und durchgeführt hat. Es kann hier dahin gestellt bleiben, ob die Wüth des Exequenden, die verhängte Execution von sich abzuwenden, unter allen Umständen das Erforderliche der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, enthält. In der vom Appellationsrichter festgestellten Absicht des Angeklagten: seine Vermögensobjecte sich zu erhalten, kann die Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, gefunden werden.“

Briefkasten.

M. P. hier. Was Sie uns über den „Cultus“ wie Sie mit treffender Ironie sagen, welcher mit dem Person des Altentaters getrieben wird, schreiben, dem stimmen wir von ganzem Herzen bei. Auch uns empört das Treiben zeitungsungeziger Reporter, welches sich namentlich in den Berliner Blättern — mit einzelnen ehrenwerthen Ausnahmen, z. B. die „Nationalztg.“ — breit macht, sowie die speculative Sensationswitz der Redactionen dieser Blätter, unter welchen das „Berl. Ztbl.“ obenan steht. Die Person des rechtswidrigen Mörders wird in den Mittelpunkt gestellt, die des Kaisers muß vor ihr zurücktreten. Geradezu gemein ist es, die Verhältnisse der an dem Altentat doch gewiß unschuldigen Familie Nobling in brutal-rüchardische Weise zu zeichnen, noch gemeiner die Lügen, die dem Publicum aufgetischt werden, nur um dasselbe in Spannung zu erhalten. Nicht minder haben Sie Recht, wenn Sie den „Bidercultus“ als etwast bezeichnet. Uns wurde von einer topographischen Anstalt von Frau Schwartz in Halle ein Buch mit dem Tilde des Altentaters zu nur fünf Mark angeboten. Das gesunde für das Tilde des Bildes eines Mannes, welcher Großes für die Menschheit gethan, hätten wir unbedingt ausgegeben, aber das Bild eines Königsmörder z. B. zu bezingen, dafür halten wir unser Blatt zu gut und Sie werden gewiß darin mit uns einverstanden sein, daß es ein eigenartliches Licht auf gewisse Blätter wirft, die sich sonst eine Art von patriotischem Air zu geben wissen und dann stolz darauf sind, die Correcte eines Hofes und Hofling ihrer Väter möglichst nach vorzuführen. Daß an heiligen Schaulustern das Bild des Mörders über den Erbschlägeren prange, in welchen wir über das Schicksal unseres Kaisers berichteten, das wollen wir nicht so scharf nehmen, wir denken darüber, wie zu lesen Luc. 23, 34.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 27. Mai bis 2. Juni 1878.

Geburten: der Schornsteinfeger Neuenhof u. J. M. D. Altrix. — Geboren ein Sohn: dem Steinmetz Schüller; dem Braugehilfen Bader; dem Bürger u. Torffabrikant Beyer; dem Hdb. Beyer; — eine Tochter: dem Hdb. Werfert; dem Schneidemstr. Wenke; dem Schlemmerstr. Heide; dem Hdb. Schmidt. — Gestorben: der Schuhmacher Albrecht, 48 J. 8 M., Lungenerkrankung; die Ehefrau des Glaserstr. Brenz, geb. Reuser, 46 J. 6 M., Leberkrankheit; des Hdb. Diebe, 7 M., Krämpfe; ein außerehel. S. 9 W., Krämpfe; die Ehefrau des Hdb. Verlach, geb. Goldis, 71 J. 1 M., Hirnschlag; des Künftlers u. Musikus Gräber, 9 M., Schlag; die verm. Thierarzt Radtke, geb. Wörbring aus Elbing, 72 J., Schlaganfall; des Strumpfwebermstrs. Wendel, 1 J. 3 M., Lungenerkrankung; der Handelsmann Hübner, 52 J., Gehirnschlag.

Kirchenmatrikeln von Landshüt. Mai.

Geboren ein Sohn: dem Hdb. Böge; dem Fleischerstr. Mohr; dem Bürg. u. Stellmachermstr. Böhm; dem Hdb. Neumann; dem Bergm. Thormann; — eine Tochter: dem Bürg. u. Tischlermstr. Götsche; dem Bürg. u. Kim. Hüffe. — Gestorben: der Maurer Schimpf, im 57 J., Herzschlag; des Hdb. Kroll, Ehefrau, im 39 J., Mutterkrebs; des Hdb. Härtling junger, im 1 J., Gehirnerkrankung; des Hdb. Ludwiga jünger, im 1 J., Keuchschwäche; des Bürg. u. Zimmerm. Junge jünger, im 1 J., Krämpfe; des Bürg. u. Maurers Krausendorf, im 5 J., Gehirnerkrankung; des Garrenm. Weisse jünger, im 1 J., Krämpfe.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme am Tode- und Begräbnistage meines lieben Mannes sage ich Allen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Abge der liebe Gott alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren. Theresie Hübner.

Öffentliche Sitzung d. Stadtverordneten

Freitag den 7. d. M., Abends 7 Uhr. Beratung und Beschlußfassung über 1) den Bauungsplan Section II.; 2) die Befestigung der Landshütter Straße mit Gas; 3) die Wittichstr. der Hausbesitzer der Aufbaumalle, betr. die Trottoirführung der Gekircher; 4) den Nachterlass für Langhein; 5) die Wahl von Deputirten zur Ausführung des diesjährigen Kinderfestes; 6) den Bericht der Wahlcommission über Zusammenlegung und Zuständigkeit der Bürgerausschüsse. Hierauf in geheimer Sitzung: Personalien. Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Krieger.

Auktion in Merseburg.

Mittwoch d. 12. d. M., von Vorm. 10 Uhr an, sollen im Thüringer Saal hier selbst 1 Pferd, 1 Leiterwagen, 1 Kollwagen, die Pferdegeschirre und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Merseburg, den 5. Juni 1878. A. Rindfleisch, Re-Auct.-Comm. u. Ger.-Taxator.

Obst-Verpachtung.

Sonnabend den 8. Juni, Nachmitt. 4 Uhr, soll im früheren Stedens Berge die diesjährige Kircheng- und Gartobstverpachtung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden.

A. Rindfleisch, Kreis-Auct.-Commissar.

Im verkaufen steht ein gutes Leibesfähiges, Rapp, 8 Jahr alt, ein neuer Beschmann mit Schleifzeug und ein halberbedeckter Kutschwagen. An Erfragen beim Gastwirth Herrn Wüchsch, Hotel zum halben Mond.

Ein Pferd zu verkaufen Gasthof zum gold. Hirsch.

12 Ruthen Plastersteine stehen zum Verkauf, Anapendur Nr. 2.

Eine Ziege, 1/2 Jahr alt, von guter Race, steht zu verkaufen im Vorwerk Nr. 9.

In meinem Hause (Poststraße Nr. 5) ist das jetzt vom Herrn Kreisrichter Pinder bewohnte Logis, II. Etage, umgänglich fort zu vermieten und am 1. October er. zu beziehen. Otto, Stadtrath.

Ein Logis zu vermieten und 1. Juli zu beziehen, Declarue Nr. 7.

Klagesformulare

stets vorrätig bei Th. Röbner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.

Plissé-Brennerei

von F. Lindenbeim, Halle a/S., Brunnenwarte 5.

Aufträge von Merseburg und Umgegend werden schnellstens beorot durch Frau Schmidt, Aufbaumalle Nr. 3.

Für die Redaction verantwortlich: Th. Röbner. Druck und Verlag von Fellig & Röbner.

Bedeutende Preisermäßigung.

Alle Neuheiten in Seidenhüten (Cylinder), Filz, Stoff, Keinens und Strohhüten, Herren-, Knaben- und Kindermützen, alle Sorten Handschuhe, Schlips, Hosenträger, Vorhemdchen und Regenröde.

Strohhüte! Strohhüte!

Neuzeitliche und Massen-Einkäufe haben uns in den Stand gesetzt, zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen.

Eine Partie zurückgelegte neue Hüte und Mützen zu 50 Pf. und 1 Mark und Tasset Mützen schon von 1 Mark 25 Pf. an. Nur Entenplan 8 bei

J. G. Knauth & Sohn.

Sch erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher betriebene Mehlgeschäft fortführe und bitte, das uns bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner mir bewahren zu wollen.

Achtungsvoll Theresie Hübner.

Merseburg, den 6. Juni 1878.

Magazin von allen Sorten Holz- und Metallzärgen zu den billigsten Preisen bei R. Ebeling, Schmaltestraße Nr. 17.

Neue Isaländer Heringe, neue Lissab. Kartoffeln

empfangt und empfiehlt C. L. Zimmermann.

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig Th. Röbner, gr. Ritterstr. 28.

Glacéhandschuhe,

sowie Shlipse u. Cravatten in größter Auswahl empfiehlt C. Zeigermann, Handschuhfabrik, II. Ritterstr. 17.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätig Th. Röbner, gr. Ritterstr. 28.

Nächsten Freitag frisches

Lichtbier in der Brauerei zum halben Mond.

Annoucen aller Art an die Halleschen, Weissenfelder, Naumburger etc., überhaupt an alle existierenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden prompt zu Originalpreisen befördert durch Hellig & Rössner (Expedition des Merseburger Correspondenten) Agentur der Annoncen-Expedition von J. Barck & Co. in Halle a/S.

Nürnbergers Tivoli-Theater.

Donnerstag den 6. Juni 1878. 20. und letzte Vorstellung im 1. Abonnement. Die Billets des ersten Abonnements (sola) haben nur noch zur heutigen Vorstellung Gültigkeit. Debut des Fräulein Agnes Friesse vom Hoftheater in Dessau. Die Tochter Belials. Konkurrenz-Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Ansell.

* Clara Wallfried, Sängerin * Frä. A. Friesse. Freitag den 7. Juni 1878. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. (Ganz neu.) Zum ersten Male: (Ganz neu.) Grössenwahn. Lustspiel in 4 Akten von F. Rosen. Dieses neueste vortreffliche Lustspiel von F. Rosen hat wohl die bedeutendsten Erfolge aufzuweisen, welche je einem Stücke zu Theil geworden sind. Berlin, Dresden, Leipzig u. i. w., alle Hof- und Stadttheater zählen dasselbe zu ihren beliebtesten Repertoirtücken.

Vorläufige Anzeige.

Am 12., 13. und 14. d. M. Gastspiel des fäsch. Forstschwäbblers Herrn Otto Sartmann aus Dresden.

Sommertheater

zur Funkenburg.

Donnerstag letzte Vorstellung vor Pfingsten: Steffen Langer aus Glogau, oder: Der Kaiser und der Seiler. Historisches Lustspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. Friedr. Demitze, Director.

Geusa.

Zum 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie Kleinpfeingsten ladet zum Tanzergnügen freundlichst ein die Pflanztafelshaus.

Am Montag ist ein schwarz und weißer Wachstehhund angelassen. Abzuholen gegen Injectionsgebühren und Futterkosten Sixtberg Nr. 16.

Luke's Bierhalle.

Mein so allgemein beliebtes Cracauer Bier, stets frisch vom Eis, erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum bestens zu empfehlen. Wils. Luke.

Pfingstschiesen

der priv. Bürger-Schützen-Schützen-Compagnie.

Das diesjährige Pfingstschiesen findet am 11., 12. u. 13. d. M. statt und erlauben wir uns hierzu Schießfreunde und Schießlustige ganz ergebenst einzuladen. Das Probeschiesen beginnt am 10. d. M. Nachmittags 4 Uhr. Die Einlage beträgt 1 Mark 80 Pf. Donnerstag den 13. von Abends 8 Uhr an Ball für Schützen und Gasthischen in dem Schießhause im Bürgergarten. Für gute Getränke und Speisen wird Herr Brandt in sorgen.

Merseburg, den 6. Juni 1878.

Das Directorium.

Kutscher gesucht zum 1. Juli d. J. vom Rechtsanwält Wölkel.

Auf dem Rennplatz ist am Sonntag ein Sattel verloren worden. Abzugeben Sand Nr. 18.

Ein schwarzes Notizbuch verloren. Inbalt zwei Rechnungen und Casseier Perdeolletierloos. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof zum gold. Hirsch.

Ein blauer Kropfschaber ist entfallen. Wiederbringer erhält gute Belohnung Entenplan Nr. 7.

Börsenversammlung in Halle.

vom 4. Juni 1878.

Freie mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo, geringer 192—205 Mk. bez., besserer 214 bez., feiner bis 215 Mk. bez., feinst bis 219 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo, 147—153 Mk. bez.

Gerste 1000 Kilo, feinste Brauware 174—182 Mk. bez., Gerstenmalz 50 Kilo 14.50—15.25 Mk. bez.

Hafer 1000 Kilo, 145—160 Mk. bez.

Süßfrüchte, 1000 Kilo, ohne Gehalt.

Rümel 50 Kilo, ohne Handel.

Rübel 50 Kilo 32.50 Mk. bez.

Futtermehl 50 Kilo 7.75—8 Mk. bez.

Reie Roggen 6—6.25 Mk. bez., Weizenhaare 5—5.25 Mk. bez., Weizen-Griebsreie 5.75 Mk. bez.

Seu 50 Kilo 3—3.25 Mk. bez.

Stroh 50 Kilo 2—2.25 Mk. bez.

Fahrplan von 15. Mai 1878.

Abgang von Merseburg in der Richtung:

Nach Halle: 4¹⁰ Mts. (Schulz), 7¹¹ Mts. (A. Kl.), 10¹⁰ Mts., 12³⁸ Mts. (A. Kl.), 5⁵⁸ Mts. (A. Kl.), 5²⁶ Mts. (Schulz), 8²⁶ Mts. (Schulz, 1.—3. Kl.), 10²⁹ Mts. (A. Kl.).

(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.)

Anschlüsse:

Halle—Berlin: 4³⁵ (S) Mts., 9²⁶ Mts., 2¹¹ Mts., 5¹⁷ (S) Mts., 6²⁰ Mts., 9¹⁸ (S) Mts., (S) Mts. (S) Mts., (S) Mts.

Halle—Magdeburg: 6¹⁷ Mts., 7²⁰ u. 11¹⁷ (S) Mts., 1²⁰ u. 5¹¹ Mts., 9²² (S) u. 10⁵⁸ Mts.

Halle—Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11²⁰ Mts., 1¹⁴ u. 6¹⁵ Mts. Halle—Dargau: 3¹⁰ (S) Mts., 1²³ Mts., 7²⁴ Mts.

Halle—Nordhausen: 5¹⁸, 8¹⁰ (S), 12 Mts., 2¹¹ u. 8 Mts. Halle—Leipzig: 5¹⁷, 7²⁰ (S) u. 10¹⁸ Mts., 1²⁶, 2¹¹ u. 5¹⁴ Mts., 6²⁰ (S) u. 8²³ (S) Mts., 10¹⁰ Mts.

Nach Weizenfels: 6¹⁸ Mts. (A. Kl.), 8²⁰ Mts. (Schulz), 1.—3. Kl.), 10³⁵ (B. Kl.), 11¹⁷ Mts. (Schulz), 2¹⁸ Mts. (A. Kl.), 6²¹ Mts. (A. Kl.), 8²⁴ Mts. (A. Kl.), 11²⁰ Mts. (Schulz).

Anschlüsse:

Corbetha—Leipzig: 4² (S) Mts., 6²⁰ u. 10² Mts., 12⁴³, 4¹⁰ u. 5¹⁶ (S) Mts., 8¹⁷ u. 10¹⁴ Mts.

Weizenfels—Leiz: 7⁵ Mts., 12²⁰, 4¹¹ u. 9³⁸ Mts. Großheringen—Saalfeld: 6¹⁹, 9¹⁶ Mts., 1⁴² u. 10³ Mts.

Nach Straußfurt: 9³⁸ Mts., 3³³ u. 8³ Mts. Weimar—Gera: 6¹⁰ u. 10³² Mts., 4² u. 9 Mts.

Erfurt—Nordhausen: 6²⁰ u. 10²⁵ Mts., 2¹¹ u. 7¹¹ Mts. Dietendorf—Auenstadt: 7¹¹ u. 10 Mts., 2²⁰, 5¹⁷, 7²⁰, 9²⁰ Mts.

Gotha—Leinefelde: 6²⁵ u. 10²⁰ Mts., 3¹¹ u. 9²⁰ Mts. Gotha—Ohrdruf: 7²⁰ u. 10²⁰ Mts., 3¹¹ u. 9²⁰ Mts.

Eisenach—Meiningen: 2²⁷, 8²⁰ Mts., 12⁴³, 3²⁸, 7¹⁰ Mts.

Personen-Posten.

I. Post aus Merseburg 2²⁰ Mts., in Mülcheln 4⁵⁵ Mts., aus Mülcheln 7⁵⁵ Mts., in Merseburg 10¹⁰ Mts.

II. Post aus Merseburg 11¹⁰ Mts., in Mülcheln 2²⁰ Mts., aus Mülcheln 5⁵⁵ Mts., in Merseburg 8¹⁰ Mts.

Von Merseburg nach Landshüt: 3²⁰ Mts. Aus Landshüt 4²⁰ Mts., in Merseburg 5²⁰ Mts.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Freitag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N 75

Donnerstag den 6. Juni.

1878.

Durch Extrablatt veröffentlichten wir gestern
folgendes an den Reichstagsabgeordneten
Rechtsanwalt Wölkel, gerichtliches und
von demselben freundlich zur Veröffent-
lichung übergebenes Telegramm über das Befinden
Majestät des Kaisers:

Berlin, den 5. Juni 1878, 12 Uhr 42
Uhr Nachmittags (in Merseburg ange-
kommen 1 Uhr 20 Minuten).

Wölkel, Merseburg.
Lacht gut. Kopfwunden heilend. Arme-
gehwicht unverändert. Fieberfrei. Geringer
Speit. Kräfte gehoben.

Nach einer der „National-Zeitung“ zugehenden
Mitteilung kann auf Grund der verlässigsten In-
formationen berichtet werden, daß der ja immerhin
ernste Krankheitszustand des Kaisers der Be-
hebung einer Lebensgefahr keinen Raum giebt,
die Ärzte vielmehr nach wie vor hoffnungsvoll
günstigen Ausgang entgegensehen. Am 4. d.
Mittags 11 Uhr erfolgte die Umbettung des
Kaisers. Am die vorgedachte Stunde fand auch
Erneuerung des Verbandes statt. Die Ärzte
von dem Zustand der Wunden am rechten
Arm durchaus befriedigt. Die Beilegung der
Wunde und die Vermeidung des Umstandes, daß
Abfallerguss in Mitleidenschaft gezogen werde,
steht ihre Hauptfrage. Der Krankheitszustand
des Kaisers mitgeteilt worden, würde sich
in 8 oder 10 Tagen erst überhaupt etwas Be-
besseres über den Verlauf der Krankheit feststellen
lassen. Bemerkenswert ist übrigens, daß sich nachträglich
herausgestellt hat, daß die Wundschlinge, mit
der der Attentäter schoß, auch mit Kugeln
besetzt war, welche in den Helm einschlugen.

Der Brief, der für den Mörder Nobiling am
Mittwoch kurz nach der That aus London einlief,
brachte demselben eine ausführliche und objek-
tive Schilderung der scandaloßen Vorgänge vor der
Königlichen Kommission in London während der Ueber-
führung der bekannten Arbeiter-Adresse an den
Kronprinzen. Auch dieser Vorgang ge-
hört dadurch für die Attentatsgeschichte noch nach-
drücklich an Interesse.

Ein ehemaliger Mitschüler des Attentäters entwirft
demselben folgendes der Wirklichkeit wohl am nächsten
nahe Bild: Karl Nobiling, zeigte während seiner
Schülerlaufbahn nur sehr geringen Fleiß. Wenn
sein Fleiß er regelmäßig von Klasse zu Klasse. Sein
Gedächtnis und vor Allem sein klarer,
dringender Verstand ließen ihn alle Arbeiten
leichtfertigkeit bewältigen. Es fehlte ihm voll-
ständig an Gemüth. Alle seine Handlungen waren
ernst und zeugten von schrankenloser Selbstsucht.
ganzes Dichten und Trachten ging auf Geldwerb-
den. Er hatte damals keine Freunde, die ihm
damals trauten wir ihm zu, daß er für Geld
die geringsten Gewissensbisse seinen besten Freund
auch nicht an dem Leben eines Menschen temen ge-
dem jede Spur von Idealismus so voll-
ständig abgegangen wäre. Wenn wir warmherzig
an den Vortrag unseres Geschichtslehrers für
historische Größe uns begeistern ließen, lachte No-
biling aus und fragte wohl höhnisch, was unsere
Heldenthaten uns einbringe, Alles, was anderen Menschen
zu heilig war, unterlag seiner hässlichen Kritik.
Befehl der Pietät, der respectvollen Unterordnung
eine Autorität war ihm durchaus fremd. Ich
mit den Menschen nicht anders vorstellen als mit
verschrobenem Munde. Seine blaugrauen Augen,

die beständig lächelnd hin- und herliefen, verriethen List
und gemeine Denkart. Das Bild des Burschen ist
vollständig, wenn ich hinzusetze, daß seine kaltblütige
Unverwundlichkeit mit einem hohen Grade von Feig-
keit gepaart war. Bei seinem Naturell konnte es nicht
ausbleiben, daß er häufig mit seinen Mitschülern in
Conflict gerieth; aber immer zog er sich vorzüglich zu-
rück, wenn Jemand energisch gegen ihn auftrat.

Als das Dienstmädchen, welches dem Nobiling den
Kaffee zu bringen pflegte, diesem auf seine Aeußerung
über das Häßliche Attentat erwiderte: „Ja, Herr
Doktor, wenn der Kaiser erschossen wird, so kommt ja
der Kronprinz an die Reihe“, replicirte Nobiling: „Nun,
so schießt man immer zu — so nehme nach einander
dann haben wir die Republik.“ Das Mädchen dachte
damals, das sei bloß im Scherz gesagt und gemeint.

Zum Untergang des „Großen Kurfürst.“

Endlich hat der Contreadmiral Baisch, welcher
befanlich auf dem „König Wilhelm“ sich
befand, einen amtlichen Bericht über das entsetz-
liche Unglück an den Marineminister v. Stosch ge-
richtet, welcher folgendermaßen lautet:

„Im Excelsior habe ich die traurige Pflicht, im Ver-
folg der von Follstone bereits abgeanderten Telegramme
den durch eine Collision mit S. M. S. „König Wilhelm“
heute herbeigeführten Verlust S. M. S. „Großer
Kurfürst“ zu melden.

Die Katastrophe vollzog sich, als ich, nachdem Dover
passirt, und der Kurs des Geschwaders auf Dungeness
geleitet war, um 10 Uhr Vormittags das Dampfschiff ver-
lassen hatte und im Begriff stand, wieder hinaufzugehen.
Ober angekommen, sah ich den „Großen Kurfürst“ in
einer diagonalen Stellung vor dem Steuerbord-Bug des
Flagggeschiffes und erkannte mir schon da der Zusammen-
stoß unvermeidlich. Er erfolgte auch sogleich deart, daß
der Rammbügel des Schiffes den hinteren Theil des Unter-
schiffes des anderen traf, das letztere zwar abblieb,
aber



Großer Kurfürst.

„Großer Kurfürst“ befand sich jedoch reichlich vor seiner
Position. Beide vorderen Schiffe wollten einem quer
vorübergehenden Schiffe ausweichen, thaten es auch
schon namentlich „Großer Kurfürst“ weit nach Stb.
aus, lenkte aber, als das Schiff vorbei, wieder zurück
in seinen Kurs; dies hat auch „König Wilhelm“ thun
wollen, und ereignete sich dabei die gerade umgekehrte
Ausführung des Aubercommandos, welche demnach das
Entsetzliche herbeiführte. Ueber den Befund der Havarie,
die das Flaggschiff erlitten, berichtet ich, sobald die ganze
Bedeutung derselben constatirt ist. Da das nicht so ohne
Weiteres zu beurtheilen war, da ferner namentlich die
Steuerfähigkeit des Schiffes nicht ganz richtig ist und
da die Entfernung nach Portsmouth immerhin keine un-
berächtliche ist, habe ich außer der Begleitung durch S.
M. S. „Preußen“ es für nöthig erachtet, die Begleitung
eines vom Consul zu Dover angebotenen Schleppdampfers
anzunehmen, den ich entlassen will, sobald in keiner
Weise mehr Gefahr für dies Schiff zu befürchten ist.

Der „Großer Kurfürst“, der ganz verloren ist, kostete rund
acht Millionen Mark; eine Specialrechnung über
seine Herstellung fehlt noch. Für den „König Wilhelm“,
der sehr schwer beschädigt ist, wurde die Summe von
10,100,200 Mark angesetzt. Von gleicher Größe mit
„König Wilhelm“ sind in der deutschen Marine nur noch
die Schiffe „Deutschland“ und „Kaiser“; mit dem
„Großen Kurfürst“, dem wertvollsten Schiff der Marine,
tangirt „Friedrich der Große“ und demnach „Preußen“.

Den „Daily News“, einer stets gut un-
terrichteten Zeitung, entnehmen wir über den Zu-
sammenstoß der Panzerschiffe „Großer Kurfürst“
und „König Wilhelm“ folgendes: Das Uebel
war am 31. Mai d. J. Vormittags ein durchaus
klares; der Sturmbofwind war der Fahrt günstig.
Den Beobachtern auf dem Warthurme zu Dover
erschien aber die geringe Entfernung, in
welcher die beiden Schiffe neben ein-
ander den Canal abwärts fuhren, so-
fort bedenklich.

Zwei Schiffe May und Saunders, welche in
unmittelbarer Nähe der beiden Schiffe, vom Rich-
tung zurückkehrend, kreuzten und der Beobachtung
der Schiffe die größte Aufmerksamkeit schenkten, be-
richteten: Die beiden Schiffe fuhren in auf-
fallender Nähe neben einander. „König Wil-
helm“ wollte einem in einer Entfernung von un-
gefähr 1/4 engl. Meile heranrückenden norwegischen
Fahrzeuge ausweichen und gerieth infolgedessen mit
seinem Nachbar zusammen.“

Der Anprall war so groß, daß der Kiel des
„Großen Kurfürst“ über dem Wasser sichtbar
wurde. Einige Minuten darauf war das unglück-
liche Schiff versunken.

Andere Schiffe aus Follstone, welche am
Strande segelten, behaupten mit aller Bestimm-
theit, daß die beiden Schiffe in Hörweite
neben einander gefahren seien.

Nach dem ferneren Berichte eines englischen
Schiffers hat der Zusammenstoß infolge eines
Verfehlers des „König Wilhelm“ und in Beglei-
tung einer Explosion stattgefunden. Ein fran-
zösischer Schooner, welcher mit vollen
Segeln an der Unglücksstätte vorüber-
fuhr, machte keinen Rettungsversuch!!

Ein Capitän Coppin, der mit der englischen Re-
gierung einen Contract abgeschlossen hat, das
britische Kriegsschiff „Vanguard“ zu heben, hat
auch der deutschen Regierung seine Dienste zur
Hebung des „Großen Kurfürst“ angeboten.